

Tipi

Magazin für die Familie



MAMA
MACHT MAL
Wenn das Hobby
zum Beruf
wird

Sport, Musik und ein Café

Familie mit Zug zum Tor



♥ Spiel mit mir!
Gesellschaftsspiele im Trend

♥ Virginia Ernst
Geschichte einer Kindheit

♥ Omas 2.0
Die neue Generation

HERBST 2024
TIPi 52 • EUR 4,90

Sprechen lernen? Na Logo!

Vom Brabbeln bis zum vollständigen Satz: Die Sprachentwicklung, die Kinder zwischen 0 und 5 Jahren durchmachen, ist enorm. Die einen schneller, die anderen langsamer – alles ganz natürlich. Erst wenn sich Signale für eine Sprachentwicklungsstörung erkennen lassen, sollte genauer hingeschaut werden: am besten in einer Logopädie-Therapie. VON NINA REHMANN



© Freepik (l), Inés Bächer (r)

Die ersten Worte – jedes Elternteil kann sie kaum erwarten. Lässt sich zwischen all dem Gebrabbel ein Mama, Papa, Auto, Ball erkennen? Nach und nach folgen weitere, und schon bald formt das Kind erste Sätze. Doch was, wenn nicht? Wenn es unverständlich oder still bleibt, offensichtliche Ausspracheprobleme hat, keine neuen Wörter lernt und weit entfernt ist von Drei-Wort-Sätzen? Braucht das Kind einfach Zeit – oder liegt eine Sprachenentwicklungsstörung vor? Panikmache oder berechtigte Sorge? Immerhin gehen Studien davon aus, dass fast jedes zehnte Kind durch Sprach- und Sprechstörungen auffällt. Diese Verunsicherung kennen viele Eltern. Abwarten oder handeln? Wer kann beurteilen, was getan werden muss?

Häufiges Sprechen mit dem Kind fördert die Bindung – und die Sprachentwicklung. Auch Gesten sind ein großartiges Kommunikationsmittel.

Unterstützte Kommunikation: Logopädie

Hier kommen die Logopädinnen und Logopäden ins Spiel. Der Begriff Logopädie (aus dem Altgriechischen *lógos* für „Wort“ und *paideuein* für „erziehen“) bedeutet Sprecherziehung. Dieses Fachgebiet beschäftigt sich mit Funktionen und Störungen des Sprech- und Sprachapparates. Dazu gehören Stimme, Sprache, Artikulation, Schlucken und Hören.

Logopädinnen und Logopäden arbeiten mit verschiedenen therapeutischen Mitteln an der Verbesserung der Kommunikation. Sprech- und

Sprachtraining zur Bildung von Lauten sowie Wahrnehmungsübungen gehören genauso zu den Behandlungsmethoden wie Training von Atmung, Stimme und Schlucken, motorische Gymnastik und Beratung von Angehörigen. Alles soll dazu beitragen, den Behandelten die soziale Interaktion im Leben zu erleichtern.

Phasen der Sprechentwicklung

Eine Sprache zu haben und verstanden zu werden – klingt so einfach und ist es oft nicht. Der Prozess der Sprachentwicklung ist ein menschliches Wunder und beginnt bereits im Mutterleib: Im letzten Schwangerschaftsdrittel ist das Hörorgan des Fötus funktionsfähig, und in seinem Gehirn bilden sich sprachspezifische Areale. Bis zum ersten Wort passiert

ganz viel in Kopf und Körper. Viele Bereiche müssen zusammenarbeiten, damit Sprache verarbeitet werden kann. Ausschlaggebend ist sowohl die nötige Hirnreife als auch die soziale und emotionale Entwicklung. Richtiges Hören ist Grundvoraussetzung für den Erwerb von Sprache.

Die ersten gelallten Laute äußert ein Baby schon in den ersten Lebenswochen, gefolgt von der zweiten Lallphase ab ca. vier Monaten mit dem klassischen „dada“ und „bababa“. Mit circa 18 Monaten beginnt die „richtige“ Arbeit: Explosionsartig entfaltet sich der Wortschatz, neue Wörter werden erlernt und kombiniert, erste grammatikalische Regeln eingesetzt. Beim Start in die Schule ist der aktive Wortschatz auf über 3.000 Wörter angewachsen.

Von Stufe zu Stufe

Für die Kinderlogopädin Carina Kittelberger ist der Lernprozess der Sprache wie eine Sprachleiter. Das Kind muss Stück für Stück nach oben klettern, und nur wenn es sicher auf der jeweiligen Leiterstufe steht, kann es die nächste Stufe erklimmen. Das Kind legt dabei sein Tempo selbst fest. Es gibt Meilensteine, die Orientierung bieten, was der Durchschnitt der Kinder in einem bestimmten Alter kann – sei es Brabbeln mit sechs Monaten oder die Verwendung der Ich-Form im Alter von zweieinhalb Jahren. Dazu gehören kommunikative Gesten wie Küsschen schicken oder Kopf schüttern mit 12 Monaten.

Aber erst wenn das Kind die sogenannten Grenzsteine (siehe S. 48) nicht erreicht, also das, was 90 Pro-

zent seiner Altersgenossen bereits können, sollte man das abklären. Der Gang in die Kinderarztpraxis kann Klarheit bringen. Hier erhalten Eltern die notwendige medizinische Verordnung zur Logopädie-Therapie; die Kosten übernimmt die Krankenkasse.

Interaktion im Alltag

Auch zu Hause im Alltag können die Eltern die Sprachentwicklung ihrer Kinder fördern und – neben der Beschränkung der Medienzeit – ausreichend sprachliche Anregungen bieten: gemeinsam Kinderbücher anschauen, zusammen singen, spielerische Interaktion wie Rollenspiele und Fingerreime. Wird dem Kind dann noch Geborgenheit und Bestärkung geschenkt, ist der Weg zur richtigen Sprache gebnet.

„Sprache soll den Kindern Spaß machen“

Carina Kittelberger arbeitet seit 14 Jahren als Kinderlogopädin mit Stationen in Österreich, Deutschland und den USA. Neben der Leitung ihrer zwei Logopädie-Praxen in Wien und ihrem Instagram-Kanal **@sprecherei** hat die 37-Jährige nun ihr erstes Buch herausgebracht. In „Kleine Sprachhelden“ erklärt die zweifache Mutter auf einfache Weise das Wesen der Sprachentwicklung

in den ersten fünf Lebensjahren. Sie gibt praktische Tipps vom Baby bis zum Vorschulalter, räumt mit Mythen auf und widmet sich Themen wie Lautbildung, Mehrsprachigkeit, Medienutzung, Schnuller und Stottern. Im Interview sprechen wir mit der Wahl-Kalifornierin über kindliche Sprachentwicklung und logopädische Herausforderungen. www.sprecherei.at



Carina Kittelberger

Tipi: Was gefällt dir besonders an deinem Beruf?

Carina Kittelberger: Ich wollte immer mit Kindern arbeiten. Bei einer Berufsinformationsmesse kam ich mit dem Berufsfeld der Logopädie in Berührung und wusste: Das ist es! Es ist so schön, 1:1 über einen längeren Zeitraum mit den Kindern zu arbeiten, intensiv auf sie einzugehen und dabei ihre Fortschritte zu

sehen. Ich freue mich, mitzuhelfen, dass sie es im Leben leichter haben.

An wen richtet sich dein Buch?

„Kleine Sprachhelden“ richtet sich an Eltern von Kindern von 0 bis 5 Jahren bzw. an alle, die mit Kindern zu tun haben und sie in der Sprachentwicklung aktiv unterstützen wollen, die bei Themen wie Mehrsprachigkeit und Schnul-

ler unsicher sind oder Schwierigkeiten in der Sprachentwicklung bzw. Anzeichen für ein Störungsbild bemerken.

Wie wird der Bedarf einer logopädischen Behandlung erkannt?

Kinderpädagoginnen und -pädagogen verbringen viel Zeit mit dem Kind, haben ein geschultes Auge und gute Vergleichsmöglichkeiten. Generell haben

Magenta

**SICHER ZUR SCHULE.
SORGENFREI DAHEIM.**

Jetzt die Xplora X6 Play holen – die smarte Uhr für smarte Kids. Immer verbunden, immer sicher.

**3 MONATE
GRUNDGEBÜHR
GRATIS***



Xplora X6 Play um

€79*

statt €99

im Tarif Kids Watch um €5 mtl.*



die Eltern häufig ein gutes Gefühl dafür, dass irgendwas nicht stimmen könnte. Manchmal verhalten sich Leute im Freundeskreis oder auch Kinderärzte und -ärztinnen abwiegelnd, nach dem Motto: „Das verwächst sich“; aber in vielen Fällen tut es das eben nicht. Früher war die vorherrschende Meinung, dass Sprachtherapie erst ab dem Alter von 4 bis 5 Jahren Sinn macht. Tatsächlich können wir aber schon viel früher mit der logopädischen Arbeit starten und viel zur Sprechentwicklung beitragen, bzw. arbeiten wir auch mit Neugeborenen oder Frühchen, wenn es beispielsweise Probleme bei der Nahrungsaufnahme gibt.

Was sind typische Signale dafür, dass Logopädie notwendig sein könnte?

Wir arbeiten mit Meilensteinen und Grenzsteinen. Meilensteine sind Richtwerte: Dinge, die 50 Prozent der Kinder in einem bestimmten Alter zum ersten Mal machen. Mein Buch enthält eine Liste mit Beispielen. Sie sind hilfreiche Orientierungspunkte.

Grenzsteine sind ein Frühwarnsystem und zeigen, was 90 Prozent der Kinder in einem bestimmten Alter können. Wenn das Kind diese Grenzsteine nicht erreicht, sollte mit fachkundiger Unterstützung untersucht werden, warum nicht. Ein typisches Alarmzeichen: Das Kind spricht mit zwei Jahren noch keine 50 Wörter oder Zwei-Wort-Sätze. Wobei ich den Begriff „Äußerungen“ besser finde, denn in diesem Alter dürfen die Wörter noch undeutlich oder abgekürzt sein. „Ba“ statt „Ball“ gilt zum Beispiel auch.

Was ist der erste Schritt für Eltern, die eine Sprachstörung vermuten?

Die erste Anlaufstelle ist die Kinderarztpraxis, denn es braucht eine Überweisung zur Logopädie. Vermutlich wird eine HNO-ärztliche Abklärung gemacht,

denn wir Logopädinnen und Logopäden können nicht gegen schlechtes Hören arbeiten. Dann kommt die Suche nach einer Logopädin im Umfeld, am besten einer, die auf das Störungsbild spezialisiert ist. Bekannte oder Google liefern eventuell passende Tipps. Leider sind die Wartezeiten für den ersten Termin oft lang.

Wie läuft eine Sprachtherapie ab?

Je nach Diagnose. Manchmal reichen die 10 Stunden pro Überweisung; bei größeren Schwierigkeiten nicht. Ob die Eltern in der Therapiestunde dabei sind, hängt vom Therapeuten bzw. der Therapeutin und der Diagnose ab. Ich habe die Eltern gerne dabei. Außerdem sollten die Eltern für einen guten Fortschritt der Therapie gegenüber positiv gestimmt sein.

Ein gutes Verhältnis zwischen Kind und Therapeutin ist wichtig, damit das Kind gern zur Therapie kommt. Wir Logopädinnen haben da gute Tricks, um das Kind zu catchen und sein Vertrauen zu gewinnen. Es merkt schnell: Das ist kein gewöhnlicher Arzt, sondern hier geht es lustig zu. Denn wir spielen intensiv mit den Kindern und „verpacken“ die Übungen in viel Spaß.

Manchmal hört man: „Die Logopädin spielt doch nur.“ Das stimmt – allerdings steckt da natürlich Methodik dahinter. Kinder lernen über Rollenspiele, und Spiel- und Sprachentwicklung passie-

ren immer parallel. Sprache und Spracherwerb ist kein reines Auswendiglernen von Wörtern, sondern der Aufbau innerer Bilder dieser Worte. Wenn das Kind im Spiel einen Stock nimmt und so tut, als ob es ein Schwert wäre, hat es ein inneres Bild von einem Schwert entwickelt und tatsächlich verstanden, was ein Schwert ist.

Wie viel Einfluss hat das Umfeld auf die Entstehung einer Störung und wie viel ist angeboren?

Ein großes Thema für Eltern. Viele fühlen sich schuldig und hinterfragen sich. Es spielen eine Vielzahl von Umweltfaktoren und genetischen Faktoren eine Rolle. Die Eltern sind nicht schuld – aber sie haben einen großen Einfluss darauf. Parke ich mein Kind den ganzen Tag vor dem Fernseher, hat das Auswirkungen. Das ist aber oft nicht der Fall – und trotzdem entwickelt das Kind eine Sprechstörung.

Wie geht es nach der Therapie weiter?

Sprache ist ein Prozess. Mit ein paar Therapiestunden ist es nicht getan. Eltern können ihre Kinder auch ohne große pädagogische Hilfsmittel wunderbar unterstützen. Miteinander kommunizieren, sich austauschen und vor allem dem Kind einige Minuten am Tag ungeteilte Aufmerksamkeit widmen – das ist so wertvoll für die Sprach- und Sprechentwicklung. ■



DIE GRENZSTEINE – HOLE DIR HILFE, WENN ...

- ... dein Kind mit 18 Monaten noch keine zwei Objekte identifizieren kann.
- ... dein Kind mit 20 Monaten noch nicht auf ein benanntes Körperteil zeigt.
- ... dein Kind mit 22 Monaten noch keine vier Objekte identifizieren kann und die Präpositionen „in“ und „auf“ noch nicht versteht.
- ... dein Kind mit 30 Monaten noch nicht auf vier genannte Körperteile zeigen kann und die Präposition „unter“ noch nicht versteht.
- ... dein Kind mit 9 Monaten noch keine zweisilbigen Lautketten produziert, zum Beispiel „ma-ma“ oder „bada“.
- ... dein Kind mit 10 Monaten noch keine viersilbigen Lautketten produziert, zum Beispiel „ga-ga-ga-ga“ oder „ma-da-ga-ma“.
- ... dein Kind mit 17 Monaten noch nicht gezielt Mama oder Papa sagt. Das heißt, dass es dich als Mama oder Papa auch damit meint.
- ... dein Kind mit 18 Monaten noch keine drei Worte (außer Mama und Papa) spricht.
- ... dein Kind mit 24 Monaten noch keine fünfzig Wörter spricht und noch keine Zweiwort-sätze bildet.
- ... dein Kind mit 30 Monaten noch keine Fragewörter verwendet.
- ... dein Kind mit 36 Monaten noch keine Pluralformen verwendet. Das heißt, dass es zum Beispiel noch keine Mehrzahl bilden kann.
- ... dein Kind mit 48 Monaten noch nicht seinen Namen oder „ich“ benutzen kann.

Aus: „Kleine Sprachhelden“ von Carina Kittelberger, Kösel Verlag